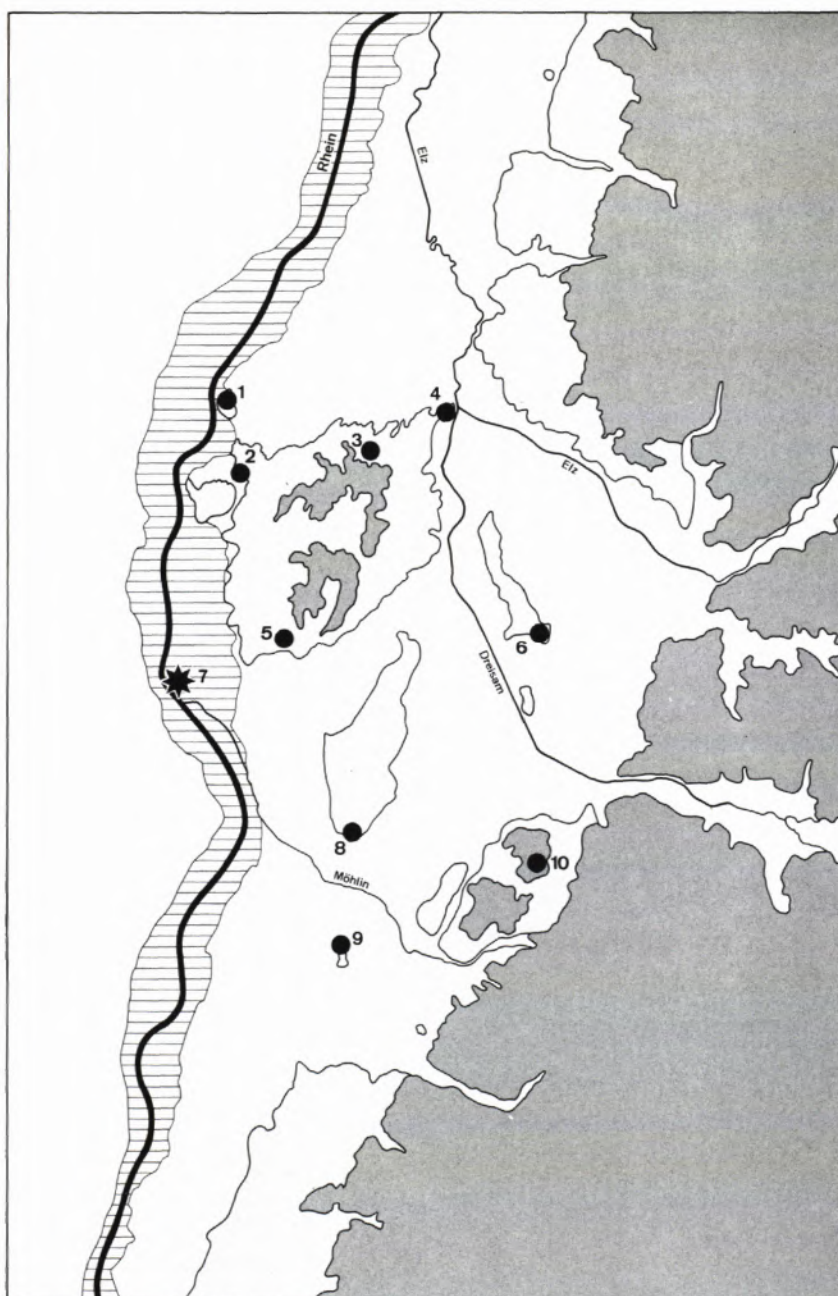


## Jutta Klug: Hallstattzeitliche Höhensiedlungen im Breisgau

Die großflächigen Flurbereinigungen im Kaiserstuhl und in der Vorbergzone des Schwarzwaldes, einer Region, die vorwiegend durch den Rebanbau geprägt wird, ermöglichten der Archäologischen Denkmalpflege, in den letzten zwanzig Jahren auch die Bereiche zu untersuchen, die bisher wegen der mächtigen, auflie-

genden Lößschichten der archäologischen Erforschung verschlossen blieben.

Der lößbedeckte Kaiserstuhl und die Vorbergzone, die sich in einzelne Schollen aufgliedert, kennzeichnen diese Landschaft zwischen Rheinebene und Schwarzwald. Der Tuniberg, eine dem Kaiserstuhl südlich vorgelager-



1 KARTE der hallstattzeitlichen Höhensiedlungen im Breisgau (dunkler Raster Höhen über 300 m NN). 1 Sasbach, „Limberg“; 2 Jechtingen, „Hohberg“; 3 Endingen, „Langeneck“; 4 Riegel, „Michaelsberg“; 5 Ihringen, „Hinter Ehlen“; 6 Hochdorf, „Eichacker“; 7 Breisach, „Münsterberg“; 8 Munzingen, „Kapellenberg“; 9 Schlatt, „Schlatte Berg“; 10 Ebdingen, „Schönberg“.



2 DER „KAPELLENBERG“ bei Munzingen, Stadt Freiburg, Blick von Süden vom Tuniberg her. Aufnahme (1937) vor der Rebflurbereinigung.

te Kalkscholle, und der östlich der Dreisam liegende Nimberg erheben sich inselförmig in der Breisgauer Bucht. Weiter südlich ragt die kleinere, ebenfalls lößbedeckte Scholle des Schlatter Berges aus dem Rheintal hervor. Diese Landschaft wurde durch mittelalterliche und neuzeitliche Terrassierungen bereits verändert, und die Flurbereinigungen in den letzten Jahren haben die ursprüngliche Topographie und das Relief dieses Gebietes weitgehend zerstört und in eine Kunstlandschaft umgewandelt.

Nicht nur die topographische Lage zwischen Rhein und Schwarzwald, sondern auch die geographischen Faktoren wie Klima, fruchtbare Lössböden und ein ausreichendes Gewässernetz boten für alle vorgeschichtlichen Perioden günstige Siedlungsvoraussetzungen. Lag im Breisgau aus der Hallstattkultur (7.–5. Jh. v. Chr.) bisher vorwiegend Grabfunde und -befunde vor, so veranlaßten großflächige Planierungen die Archäologische Denkmalpflege zu Notgrabungen in Siedlungen, die den bereits bekannten hallstattzeitlichen Gräberfeldern Ihringen/Gündlingen, „Löhbücke“, und Schlatt, „Hunnenbucke“, zugeordnet werden können.

Die Funde und Befunde dieser Siedlungsplätze sollen im Rahmen eines Sonderprogrammes zur „Aufarbeitung unpublizierter Grabungen“ bearbeitet und veröffentlicht werden.

Einige Siedlungen (Abb. 1) liegen in den nördlichen Randbereichen des Kaiserstuhles: Sasbach, „Limberg“, Jechtingen, „Hohberg“/„Gaißhorn“, Endingen, „Langeneck“, Riegel, „Michaelsberg“. Im südlichen Randgebiet des Kaiserstuhles befindet sich der Fundplatz von Ihringen, „Hinter Ehlen“. Die Siedlungen auf dem „Kapellenberg“ bei Munzingen (Abb. 2), am Südrand des Tuniberges, auf dem „Schlatter Berg“, von Hochdorf, „Eichacker“, am Ostrand des Nimberges und auf dem Schönbergplateau, reihen sich in diese Gruppe ein. Der Breisacher Münsterberg, der sich inselartig aus der Rheinaue erhebt, nimmt als keltischer Fürstensitz in dieser Region innerhalb der späten Hallstattkultur eine

Sonderstellung ein, auf die in diesem Rahmen nicht eingegangen werden kann.

Alle diese Siedlungen zeichnen sich durch ihre Lage auf Bergspornen aus, bei einigen (Schlatt, Ihringen, Munzingen, Endingen und Hochdorf) wurden zusätzlich noch Reste eines Befestigungssystems aus Wall (Schönberg) oder Graben beobachtet, die es erlauben, die Gruppe als befestigte Höhensiedlungen anzusprechen. Vom „Michaelsberg“ bei Riegel sind nur Altfunde bekannt, Hinweise für eine Befestigung sind durch archäologische Befunde noch nicht vorhanden. In Jechtingen, „Hohberg“/„Gaißhorn“, sind zwar weder Wall noch Graben nachgewiesen, die exponierte Lage auf einem langgestreckten Bergsporn erfordert aber geradezu eine Befestigung.

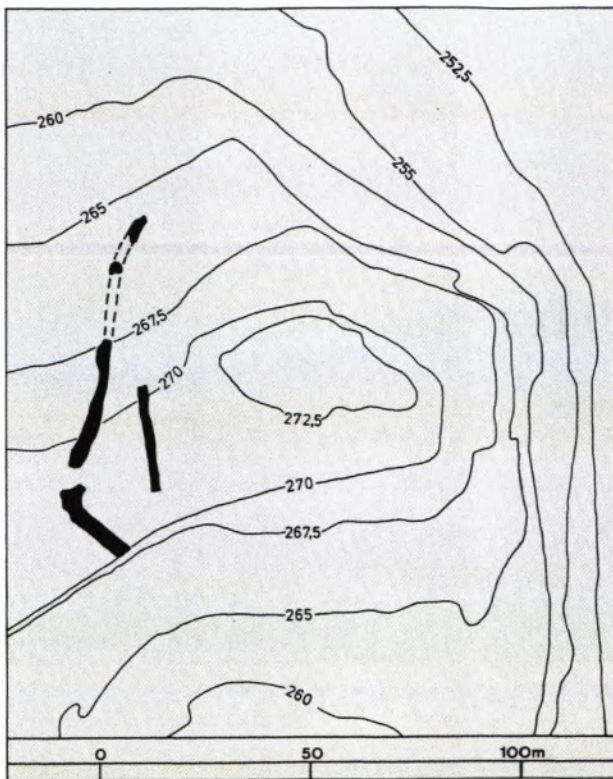
Aus diesen neuen Siedlungen liegen wichtige Befunde und ein reicher Fundbestand vor, deren Aufarbeitung und Interpretation Erkenntnisse über das Siedlungsweisen in der Hallstattkultur im Breisgau erwarten lassen.

Im folgenden sollen zwei Anlagen, die das Fundmaterial wesentlich vermehrt haben und diese Gruppe ausreichend charakterisieren, herausgegriffen und stellvertretend vorgestellt werden.

#### *Die Siedlung „Hinter Ehlen“ bei Ihringen*

Am Südrand des Kaiserstuhles wurden bei Ihringen im Verlauf eines Flurbereinigungsverfahrens die Reste einer befestigten hallstattzeitlichen Höhensiedlung ausgegraben (Abb. 3). Sie lag auf einem Bergsporn, der durch drei steil terrassierte Hänge begrenzt wurde. Ein äußerer und ein innerer Graben schnitten das Plateau im Westen ab. Der äußere, dessen Verlauf bis auf eine Länge von 50 m sicher nachgewiesen werden konnte, wurde im südlichen Bereich durch eine Toröffnung unterbrochen. Dahinter verlief der innere Sohlgraben, der das Tor abriegelte.

Mittelalterliche und neuzeitliche Rebterrassierungen haben den Graben weitgehend zerstört, so daß die ur-



3 PLAN der befestigten Höhensiedlung auf „Hinter Ehlen“ bei Ihringen.

sprüngliche Ausdehnung nicht mehr festgestellt werden konnte. Aufgrund der topographischen Situation muß die Siedlungsfläche, die vom äußeren Graben eingeschlossen wurde, ungefähr 1 ha betragen haben. Reste des Wallsystems, der Innenbebauung (Pfostenlöcher, Abfallgruben und Hausgrundrisse) waren auf der Siedlungsfläche nicht mehr vorhanden, da dieser Bereich bereits erodiert und die Gräben mit dem abgeschwemmten Siedlungsmaterial angefüllt waren.

Die zerscherbten Keramikfunde lassen sich zum größ-

ten Teil zeichnerisch ergänzen. Handgemachte Gefäße wie gewölbte Schalen, Schalen mit Randausschnitt, Gefäße mit getupften Randlippen, mit plastischen getupften oder gekerbten Leisten auf der Schulter oder auch Kerbreihen auf der Schulterpartie, Scherben mit flächendeckenden Fingertupfen und mit Tupfenreihen in der Halskehle bilden die Masse der Siedlungskeramik. Auffallend ist der hohe Anteil von Scherben mit roter Bemalung, die mit verschiedenen Graphitmustern verziert sind.

Schalen mit flächig graphitierter Außenseite und Randpartie sowie mit vielfältigem Graphitmusterdekor, Scherben mit Kerbschnitt-, Ritz- und Stempelverzierung sind häufig vertreten. Eine eiserne Lanzenspitze, eine Hacke aus Hirschgeweih, Spinnwirtel, Tierknochen von Schaf, Rind, Schwein und Pferd ergänzen zusammen mit verbranntem Lehm und Eisenschlacken das umfangreiche Siedlungsmaterial, das eine Datierung in die beginnende Stufe Hallstatt D erlaubt (6. Jh. v. Chr.).

Unter den Funden fällt das häufige Vorkommen von Sappopelit in Form von Armringfragmenten auf. (Sappopelit ist geologisch gesehen ein verfestigter Faulschlamm, der sich in Gewässern aus biochemisch umgewandelten organischen Resten gebildet hat.) In den bekannten Gräbern dieser Zeit – Ihringen (Abb. 4), Gündlingen, Schlatt, Oberrimsingen, Eendingen – treten solche aus Sappopelit gearbeiteten Armringe in großer Zahl auf. Halbfabrikate und ein Rohstück deuten darauf hin, daß Sappopelit in dieser Siedlung zu Schmuck verarbeitet wurde.

Ihringen hat den weitaus umfangreichsten Fundkomplex geliefert und gibt einen Überblick über das breite Formen- und Verzierungsspektrum der handgemachten Keramik, an der sich das Material der übrigen Höhensiedlungen messen läßt. Unweit dieser Siedlung in Sichtweite (etwa 2 km) liegt südwestlich von Ihringen das große Gräberfeld, der „Löhbücke“. Neben bronzezeitlichen und urnenfelderzeitlichen Gräbern fanden sich auch hallstattzeitliche, vor allem als Nachbestat-

4 ARMRINGE aus Sappopelit und Perlen aus Gagat aus Gräbern bei Ihringen.





5 RESTAURIERTE GEFÄSSE aus der Siedlung „Schlatter Berg“ bei Schlatt. Links Gefäß mit hellroter Bemalung und Graphitmustern, Mitte unverziertes Vorratsgefäß, rechts rotbemaltes Gefäß mit Graphitstreifen.

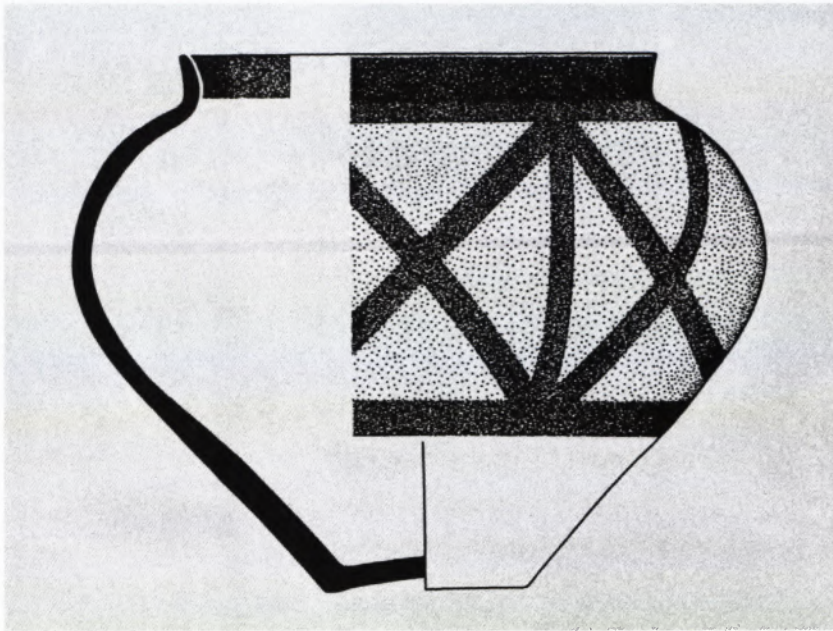
tungen in älteren Grabhügeln. Früher wurden sie der keltischen Siedlung auf dem Breisacher Münsterberg zugeordnet. Die Entdeckung der befestigten Höhensiedlung von Ihringen läßt diese Annahme als unwahrscheinlich erscheinen. Wir dürfen in ihr wohl den Wohnsitz der in diesem Gräberfeld bestatteten frühen Kelten sehen.

#### „Schlatter Berg“ bei Schlatt

Etwa 4 km südlich des Tuniberges, westlich von Bad Krozingen, erhebt sich im Rheintal die lößbedeckte Kalkscholle des „Schlatter Berges“. Bei einer privaten Rebumlegung im nördlichen Teil des Berges wurden 1964 eine befestigte Siedlung der Michelsberger Kultur, eine befestigte Hallstatthöhensiedlung (Abb. 1, Nr. 9) und merowingerzeitliche Gräber ausgegraben. Die Siedlung lag auf einem nach Westen und Osten steil abfallenden, nord-südgerichteten Sporn, dessen südlicher Teil durch eine Erosionsrinne abgetrennt wurde. Ein Befestigungsgraben mit einer durchschnittlichen Breite von 7 m, der noch bis auf eine Länge von 40 m verfolgt werden konnte, riegelte das Plateau im Norden ab. Reste eines Walles, der noch bis zur Flurbereinigung in der Terrassenkante erhalten war, mit Spuren einer Holz-Erde-Konstruktion lagen dahinter.

Aus dem Grabenbereich stammen ein großes Vorratsgefäß (Abb. 5, Mitte), ein rotbemaltes Gefäß mit Graphitstreifenverzierung und beidseitig graphitierter Randpartie (Abb. 5, rechts) und ein hellrot bemaltes Gefäß mit beidseitig graphitiertem Kragenrand und einem Kranz aus hängenden graphitierten Dreiecken auf der Schulter (Abb. 5, links).

In dem untersuchten Bereich auf der Hochfläche wurden noch Reste der Innenbebauung beobachtet und neben Abfallgruben auch Hüttenböden von rechteckigen, eingetieften Grubenhäusern ausgegraben. Der darin gefundene verbrannte Hüttenlehm mit Rutenabdrücken läßt vermuten, daß die Wandkonstruktion aus einem Flechtwerk bestand, das mit Lehm verstrichen war. Verschlackte Scherben, verbrannter Hüttenlehm und Holzkohlereste deuten auf eine Zerstörung durch Brandeinwirkung hin. Webgewichte aus Ton, Tonspinnwirtel, Tierknochen, darunter das Fragment eines Hirschgeweihs, ergänzen das Keramikmaterial. Die Gefäßscherben sind zum Teil durch Feuer total verglüht und verzogen, die Oberfläche gerissen, so daß die ursprüngliche Form, die Gestaltung und die Oberflächenbeschaffenheit kaum noch zu erkennen sind. Flächig graphitierte Schalen, rotbemalte Gefäße mit Graphitstreifenverzierung (Abb. 6), Kegelhalsgefäße, Gefäße mit gekerbten Leisten in der Halskehle und mit getupften Schulterleisten bilden zusammen mit ritzierten Scherben die keramischen Funde. Aus dieser Siedlung stammen Bruchstücke von zwei Gagatarmringen. (Es handelt sich bei Gagat um eine tiefschwarz glänzende Kohle, die in der Hallstattkultur neben Sapropelit zu Schmuck verarbeitet wurde.) Das Fragment einer Schlangenfibel, noch erhalten sind Nadel und Bügelansatz mit einer Spiralwindung, wurde zusammen mit einer Bronzenadel und einem Bronzeohrring geborgen. Diese Siedlung kann durch die Funde in die Stufe Hallstatt D 1 (frühes 6. Jh. v. Chr.) datiert werden. Die im Siedlungsmaterial auftretenden Eisenschlacken stellen einen Zusammenhang mit dem bekannten „Schlacken-



6 ROTBEMALTES GEFÄSS mit Graphitstreifenverzierung sowie außen und innen graphitiertem Kragenrand aus der Siedlung „Schlatter Berg“ bei Schlatt.

ring“ aus dem Grabhügel von Schlatt her. Der bereits 1933 ausgegrabene Hügel gehört zu einer Grabhügelgruppe, die in Sichtweite zur Siedlung südwestlich des Ortes in der Ebene liegt. Die Bestattungen lagen innerhalb eines an der östlichen Seite geöffneten Ringes aus Eisenschlacken und Asche, ein Befund, der in diesem Raum einzigartig ist. Er zeigt deutlich, welche Bedeutung die Eisenverhüttung für die in diesem Hügel bestatteten Menschen hatte.

Die vorgestellten Siedlungen lassen sich einer Gruppe zuordnen, die hinsichtlich ihrer topographischen Lage auf von steilen Hängen begrenzten Höhen Gemeinsamkeiten aufzeigen. Bei den meisten lassen sich Reste des Befestigungssystems in Form von Wall oder Graben nachweisen, die erlauben, sie als befestigte Höhensiedlungen anzusprechen, deren Ausdehnung sich noch nicht bei allen Anlagen ausreichend angeben läßt.

Die Keramik weist eine große Formen- und Verzierungsvielfalt auf und datiert zusammen mit den Kleinfunden diese Siedlungsplätze in die jüngere Hallstattkultur (Hallstatt D). Die Gräber, die Flachsiedlungen und die relativ große Anzahl von befestigten Höhensiedlungen in unmittelbarer Nähe zu dem Fürstensitz

auf dem Breisacher Münsterberg kennzeichnen den Breisgau als wichtige Region in dieser Zeit.

Übereinstimmungen mit den Grabfunden sind nicht nur bei den Keramikformen und -verzierungen offensichtlich, auch das Vorkommen von Sapropelitringen in den Siedlungen und als Schmuckbeigabe in den Gräbern von Ihringen und Schlatt stellt Zusammenhänge zwischen den Siedlungen und den Gräbern her.

Die Eisenschlacken aus diesen Wohnplätzen und aus dem Schlackenring vom Schlatter Hügel zeigen, daß die Menschen Kenntnisse von Eisenerzlagerstätten hatten, und liefern einen Beweis für die einheimische Eisengewinnung und -verarbeitung. Wahrscheinlich wurde Bohnerz verwendet, das von zahlreichen Stellen im Markgräflerland bekannt ist. Diese Brauneisenkonkretionen können örtlich größere Mächtigkeit erreichen. Vermutlich bildet Eisen sogar einen wichtigen Wirtschaftsfaktor, auf dem der Reichtum und der Wohlstand dieser Siedlungen im Breisgau beruhte.

*Dr. Jutta Klug  
LDA · Archäologische Denkmalpflege  
Adelhauserstraße 33  
7800 Freiburg*